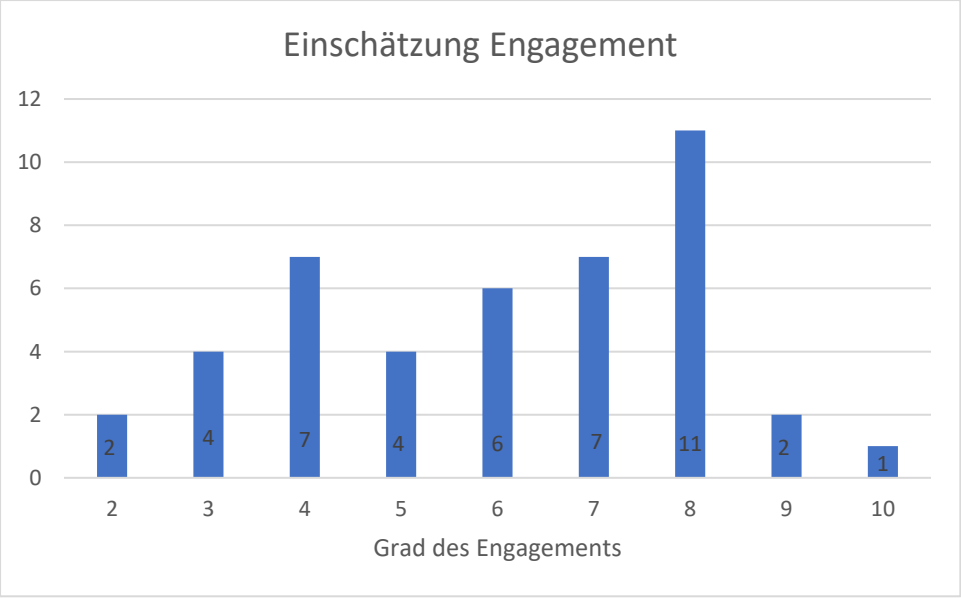
In Kooperation mit der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) im Bund FeG ist 2023 eine Umfrage zur diakonischen Arbeit in den Ortsgemeinden entstanden. Im Zeitraum vom 24. Februar bis zum 25. Juni nahmen insgesamt 172 Ortsgemeinden an der Befragung teil, darunter 44 Gemeinden des BEFG.
Die folgenden Daten und ihre Interpretationen beziehen sich lediglich auf die Rückmeldungen der EFGs.
Die Fragen im ersten Block richten sich an die Einschätzungen der ausfüllenden Personen; somit sind diese Antworten nur bedingt datenbasiert und unterliegen immer einer gewissen Subjektivität.

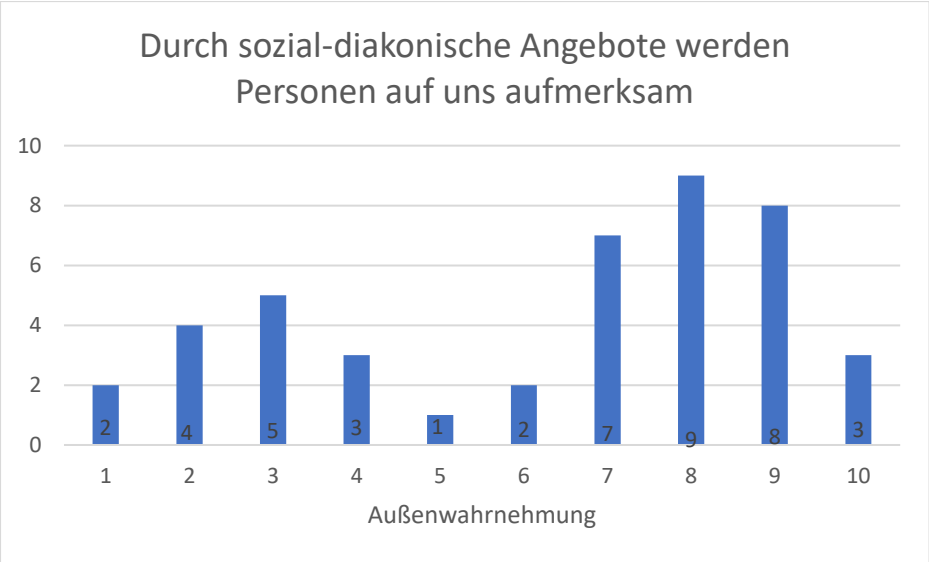
Frage: Das Engagement unserer Gemeinde durch Angebote in unserem Ort/Stadtteil ist so groß:
(1=gar keins; 10=maximal)

Es handelt sich hier um eine reine Selbsteinschätzung, die hinsichtlich der Daten nicht neutral zu überprüfen ist. Die befragten Gemeinden schätzen ihr eigenes Engagement im Schnitt bei 6 ein; mehr als 30% der Gemeinden bewerten ihr Engagement mit 8 und höher.



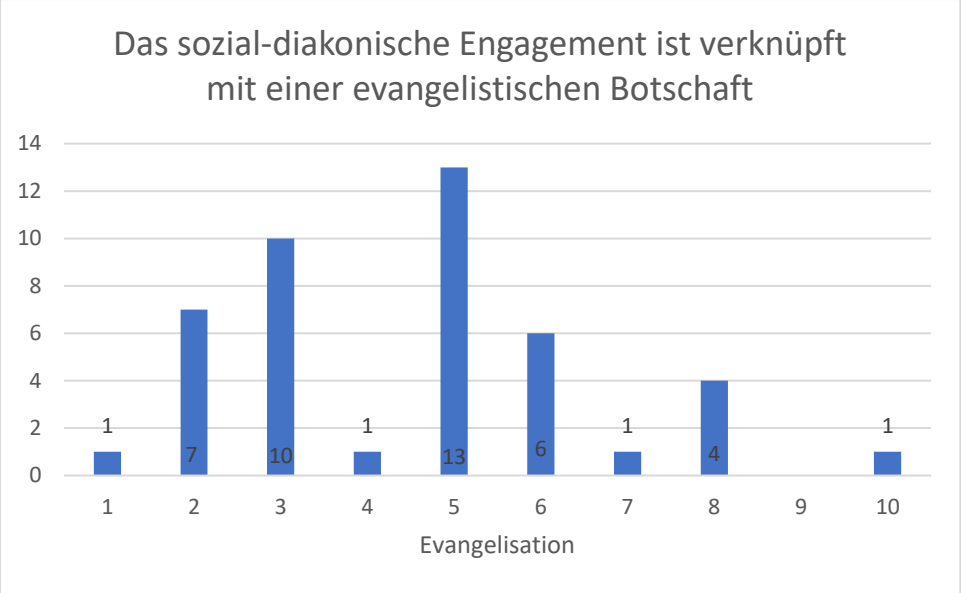
Frage: Durch sozial-diakonische Angebote werden Personen auf uns aufmerksam.
(1=nie; 10=ständig)

27 von 44 (61%) Gemeinden stellen eine große Aufmerksamkeit von außen fest, die auf ihrem sozial-diakonischen Angeboten beruht.
Daraus lässt sich ableiten, dass sozial-diakonisches Engagement dazu beitragen kann, Gemeinden und ihre Botschaft stärker in den gesellschaftlichen Fokus zu rücken; so können Gemeinden innerhalb ihres jeweiligen Umfeldes Relevanz erlangen.



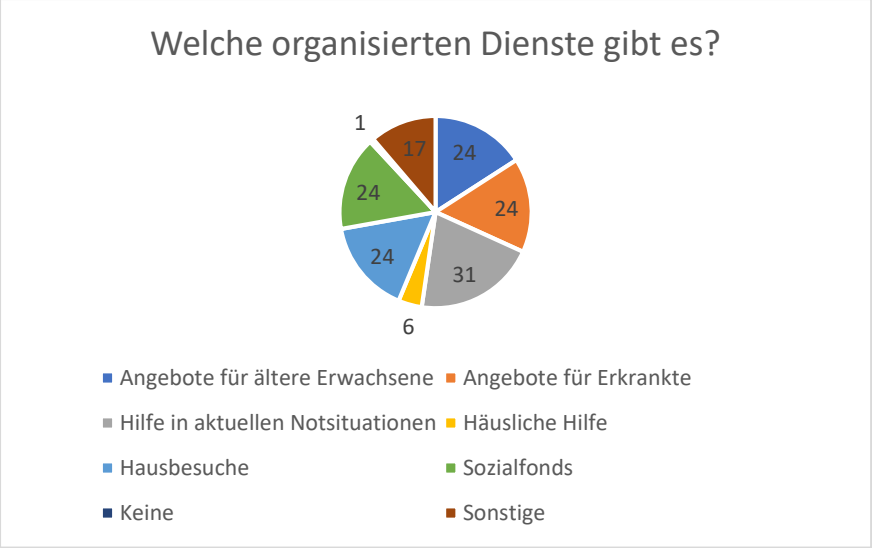
Frage: Das sozial-diakonische Engagement ist verknüpft mit einer evangelistischen Botschaft
(1=nie; 10=immer)

Die Verteilung liegt hier im Schwerpunkt in der „unteren“ Hälfte der Skala. 32 der befragten Gemeinden bewegen sich innerhalb des Spektrums zwischen 1 und 5; auffällig ist hier der Peak auf dem Wert 5, der u.U. eine gewisse Unsicherheit bei den beantwortenden Personen zum Ausdruck bringen kann.
Grundsätzlich lässt sich erkennen, dass die befragten Gemeinden eher auf eine klar evangelistische Botschaft innerhalb ihrer sozial-diakonischen Angebote verzichten.



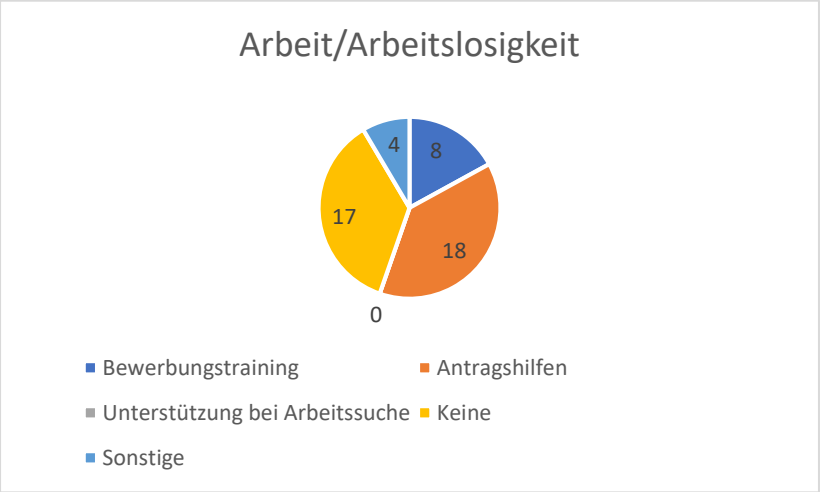
Der nächste thematische Block der Befragung befasst sich mit den konkreten Angeboten, die bereits in den Gemeinden vorhanden sind. In einem ersten Teil werden die „internen“ Dienste in den Blick genommen, ein wesentlich größerer Teil der Fragen widmet sich dann den nach außen gerichteten Angeboten. Die Fragen nach den konkreten Angeboten beinhalten die Möglichkeit der Mehrfachantworten entsprechend der vorhandenen Angebote der jeweiligen Gemeinden.

Welche organisierten Dienste gibt es (intern)?
Mehr als die Hälfte der Gemeinden verfügen über Angebote für ältere Erwachsene und für Erkrankte sowie Hausbesuche und Sozialfonds; diese Bereiche werden von jeweils 24 der befragten Gemeinden abgedeckt. 31 der Befragten geben an, dass sie Hilfe in aktuellen Notsituationen leisten. Erwähnenswert in diesem Kontext ist, dass die Hilfe in besonderen Notsituationen in den unterschiedlichen Gemeinden auf unterschiedliche Weise zum Tragen kommt. Hier reicht die Spanne von organisierter Hilfe im Rahmen eines sozial-diakonischen Vereins bis zu spontanen Hilfsleistungen durch Einzelpersonen.
Lediglich eine Gemeinde gibt an, über kein organisierten Dienste, die sich nach Innen wenden, zu verfügen.
Insgesamt kann man also sagen, dass grundsätzlich eine flächendeckende diakonische Versorgung nach innen gegeben ist.

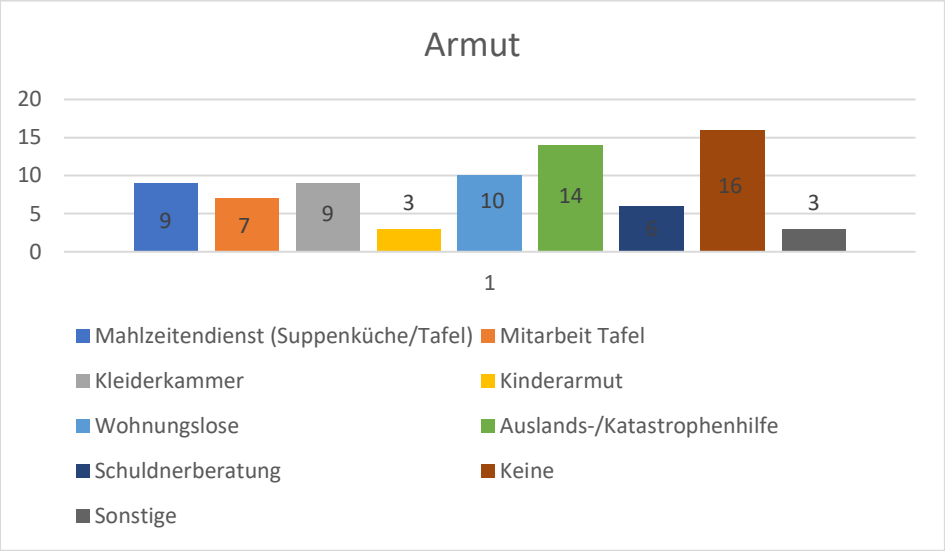


Die Fragen zur nach außen gerichteten Diakonie sind in 10 Themenfelder gegliedert: Arbeit und Arbeitslosigkeit, Armut, Bildung, Familienhilfe, Gesundheit, Stadtteilarbeit, Brennpunktarbeit, Leben im Alter, Flucht und Migration sowie weitere Aufgabenfelder, die in den Gemeinden vorhanden sind. Die Themenfelder sind jeweils in weitere mögliche Angebote gegliedert. Hier sind Mehrfachantworten möglich.

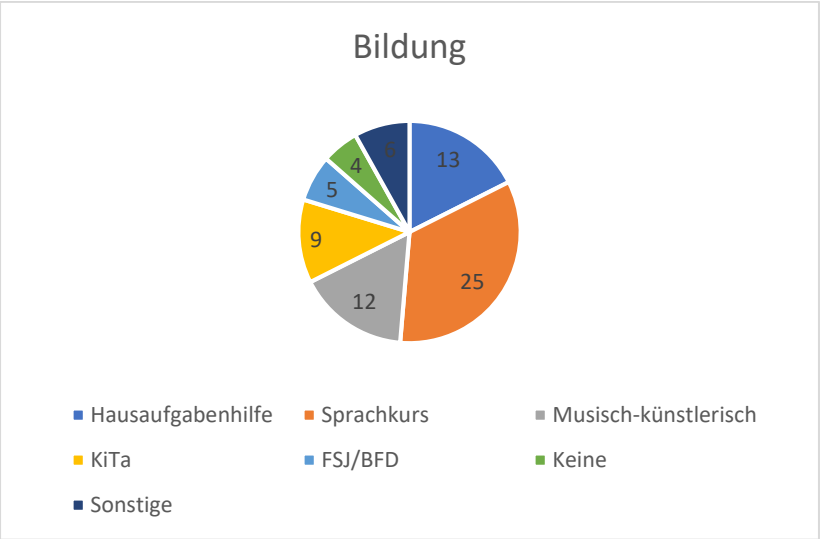
Im Arbeitsbereich **Arbeit und Arbeitslosigkeit** verfügen 38% der Gemeinden über keine Angebote, während 41% der Gemeinden bei der Stellung von Anträgen behilflich sind. Keine der Gemeinden gibt an, dass sie Arbeitssuchende aktiv bei der Arbeitssuche unterstützt.
Acht der befragten Gemeinden (18%) bieten Bewerbungstrainings an.



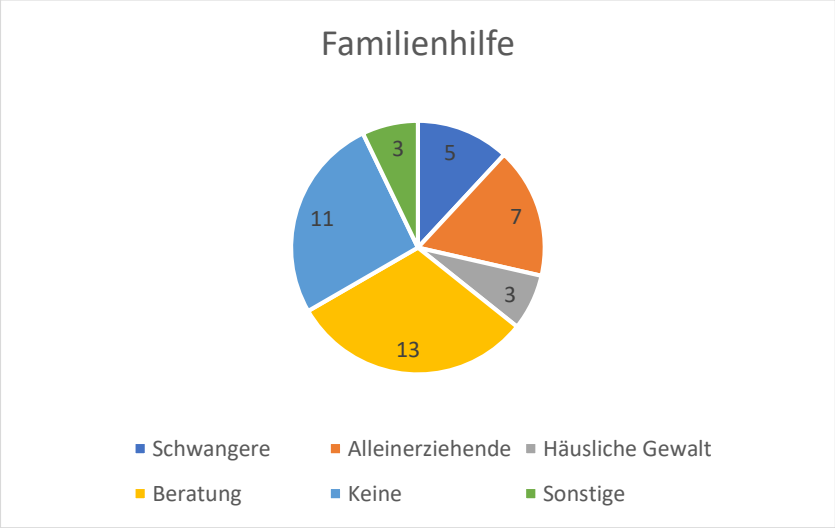
Im Themenbereich **Armut** geben 16 (36%) der befragten Gemeinen an, dass sie in keinem Arbeitsfeld tätig sind.
Besonders auffällig ist die kleine Zahl der Gemeinden, die sich mit der Bekämpfung der Kinderarmut auseinandersetzt; lediglich drei von 44 Gemeinden engagieren sich in diesem Bereich. In den anderen Bereichen lässt sich eine „gleichmäßige“ Verteilung des Engagements feststellen, wobei aus der Befragung deutlich hervorgeht, dass Gemeinden, die im Bereich der Armut wirken, in der Regel in mehreren Bereichen tätig sind.
In der Kategorie Sonstige finden sich vor allem finanzielle Angebote wie die Übernahme von Anwalts- oder Fahrtkosten.



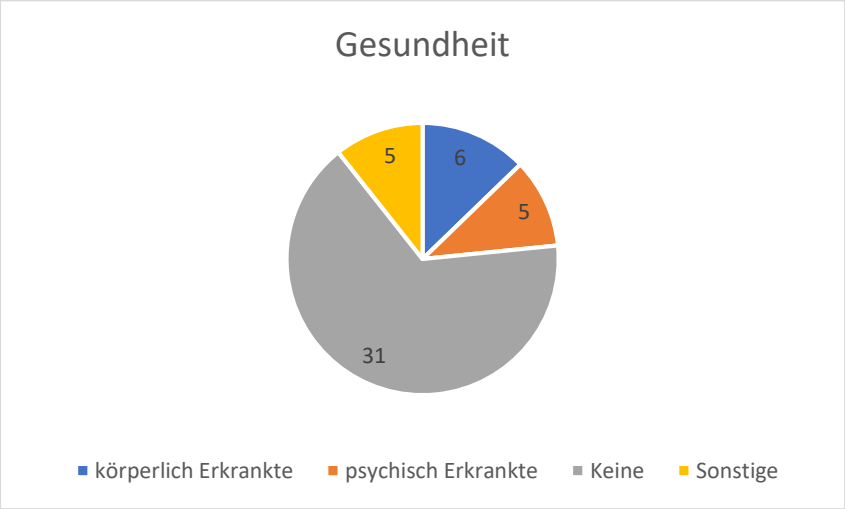
Im Bereich der **Bildung** gibt mehr als die Hälfte der Befragten (57%) an, einen Sprachkurs anzubieten. Die Bereiche Hausaufgabenhilfe und musisch-künstlerische Angebote sind in einem einander ähnlichen Verhältnis vorhanden; hier sind mehrfach Überschneidungen der Angebote auszumachen, die auf ein kombiniertes Angebot hinweisen können.
Nur vier Gemeinden geben an, in keiner Weise im Bereich der Bildung tätig zu sein.



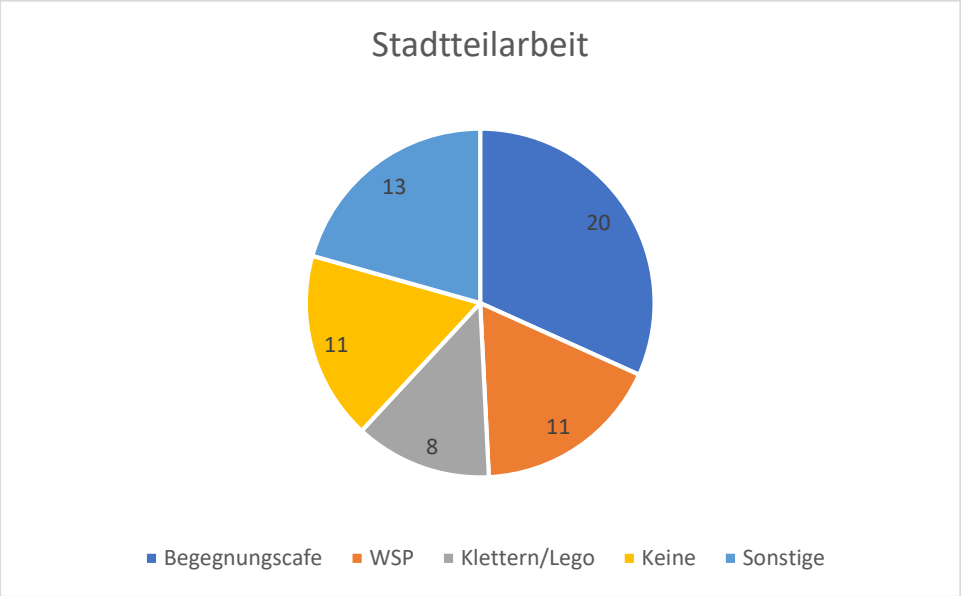
Im Bereich der **Familienhilfe** verfügt ein Viertel der befragten Gemeinden über keine Angebote. Etwa 30% der befragten Gemeinden sind in einer Art der Beratungsarbeit tätig.
15% der befragten Gemeinden haben Angebote für Alleinerziehende und 11% unterstützen Schwangere. Lediglich drei der befragten Gemeinden geben an, sich im Kontext von häuslicher Gewalt zu engagieren.



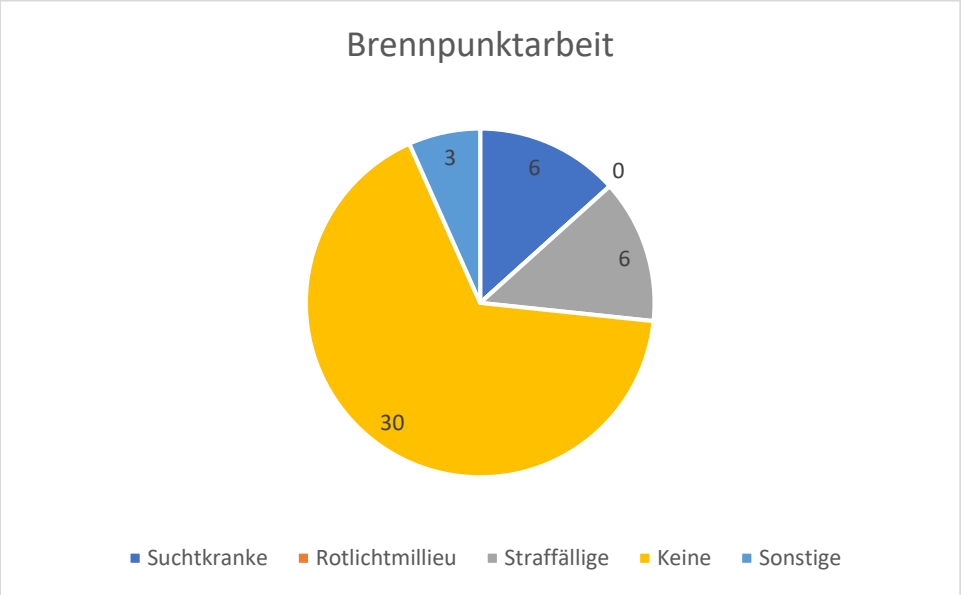
Die Gemeinden, die in dem Bereich **Gesundheit** ein Angebot haben sind deutlich in der Unterzahl, gleichzeitig bieten drei der befragten Gemeinden Maßnahmen für sowohl psychisch als auch körperlich erkrankte Menschen an.
70% der befragten Gemeinden verfügen über kein Angebot im Themenbereich Gesundheit. Als Begründung dafür geben einzelne Gemeinden eine fehlende Expertise an; diese Begründung lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die meisten Gemeinden übertragen.



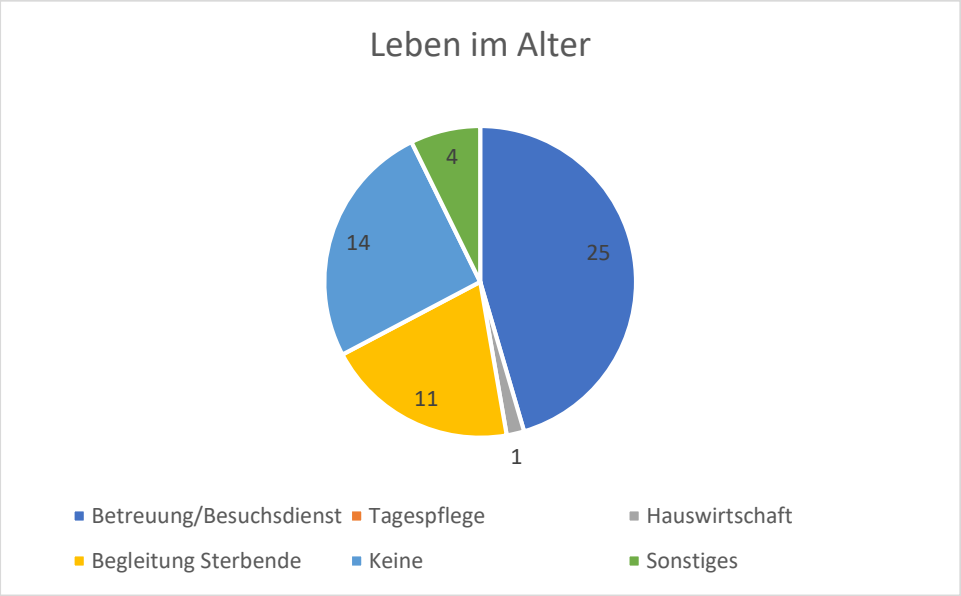
Im Bereich der **Stadtteilarbeit** weisen 75% der befragten Gemeinden eine hohe Aktivität mit unterschiedlichen Angeboten auf. 20 der befragten 44 Gemeinden unterhalten eine Cafe-Arbeit und 25% betreiben einen Winterspielplatz. Darüber hinaus bieten 8 Gemeinden interessenspezifische bzw. temporäre Veranstaltungen/Aktionen an.
25% der befragten Gemeinden geben, sich nicht aktiv in ihren Stadtteil oder Ort einzubringen.



68% der befragten Gemeinden ist nicht in der **Brennpunktarbeit** tätig. Jeweils 6 Gemeinden geben an, dass sie in der Arbeit mit suchtkranken und straffälligen Menschen engagiert sind, in drei Fällen in beiden Arbeitsfeldern.
In diesem besonderen Bereich spielt die Lage und somit die wahrscheinlich fehlenden Berührungspunkte mit sogenannten Brennpunkten eine Rolle für das (Nicht-)Engagement der Gemeinden eine große Rolle.

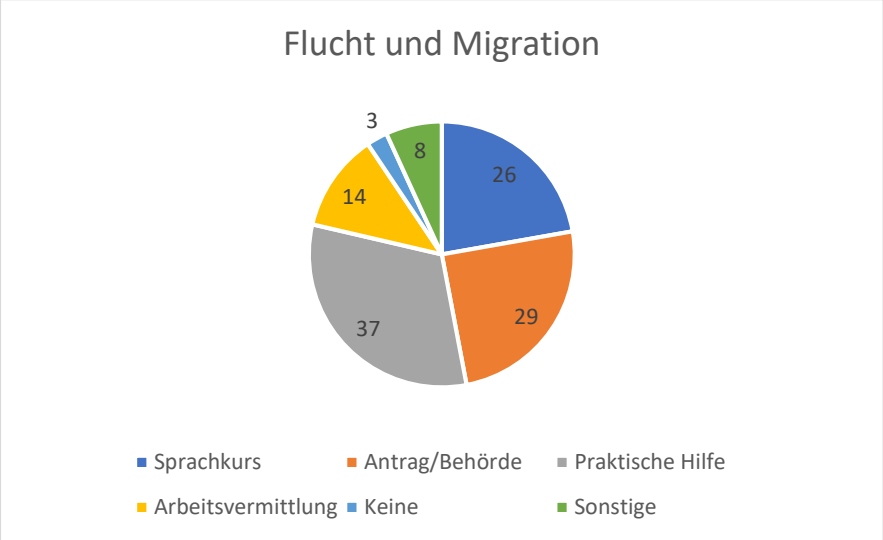


Im Bereich Leben im Alter geben 25 der befragten Gemeinden an aktiv in der Betreuung und im Bereich von Besuchsdiensten tätig zu sein. Darüber hinaus engagieren sich 25% der Gemeinden im Bereich der Begleitung von sterbenden Menschen.
14 Gemeinden sind nicht in diesem Bereich tätig.

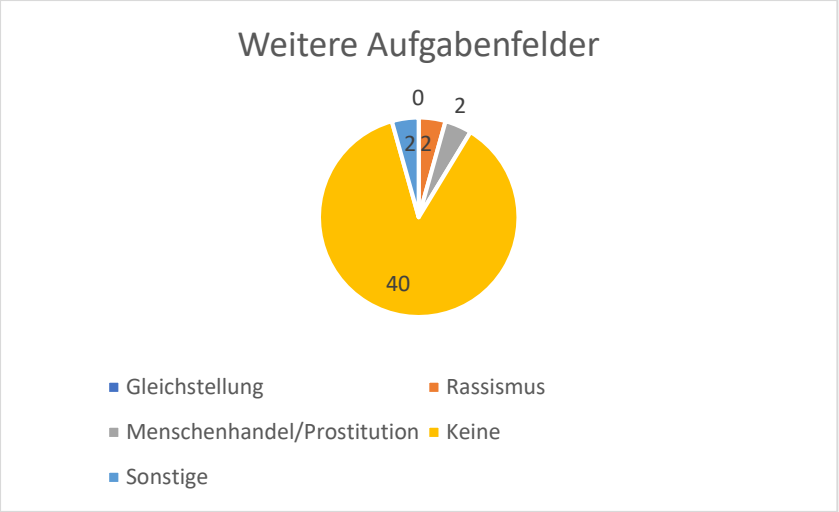


Im Themenbereich **Flucht und Migration** sind weit über 90% der befragten Gemeinden aktiv.
Die meisten von ihnen bieten Sprachkurse* an (knapp 60%) und helfen bei Anträgen und Behördengängen (66%). 84% der Gemeinden leisten praktische Hilfe nach Bedarf.
Die unmittelbare und aufsuchende Begegnung mit Menschen, die von Flucht und Migration betroffen sind, wird hier eine wichtige Rolle spielen.

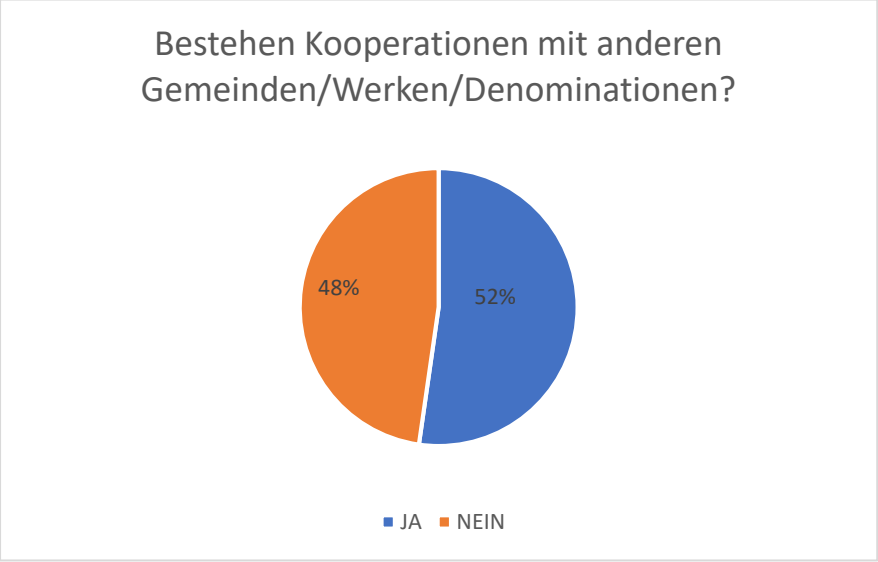
*Hier kann nicht genau unterschieden werden inwiefern sich die Angaben zu Sprachkursen im Bereich Bildung doppeln bzw. wiederholen



Unter dem Themenschwerpunkt **Sonstige Arbeitsfelder** sind Kategorien zusammengefasst, die sich zum einen außerhalb der bisherigen Schwerpunkte bewegen, zum anderen unter dem Begriff „soziale Gerechtigkeit“ subsummiert werden können.
Auffällig ist hier, dass sich eine Mehrheit der Gemeinden (91%) in diesen Bereichen nicht engagiert.
Nur ein verschwindend geringer Teil gibt an, sich für Menschenrechte und gegen Rassismus zu engagieren. Im Bereich der Gleichstellung ist keine der befragten Gemeinden aktiv.

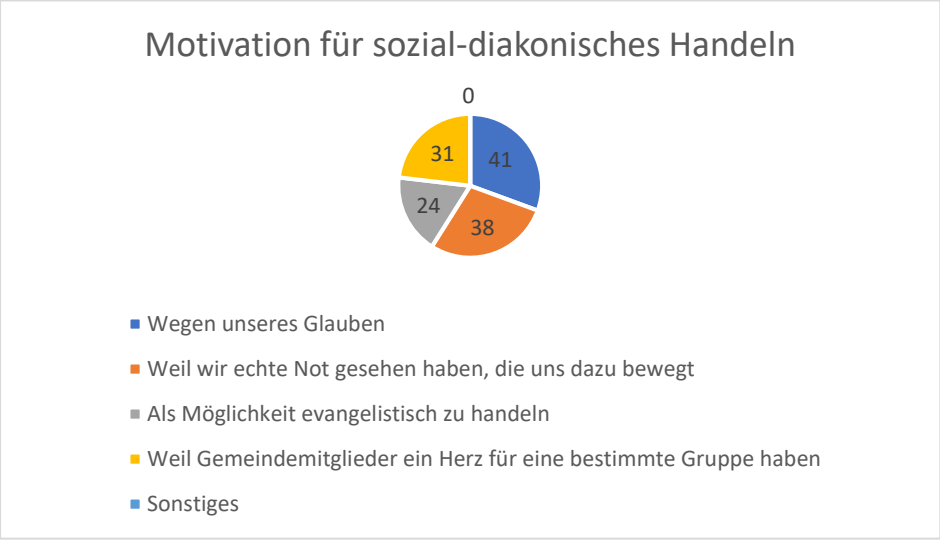


Die Hälfte der befragten Gemeinden gibt an, in ihrem sozial-diakonischen Arbeiten mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten.

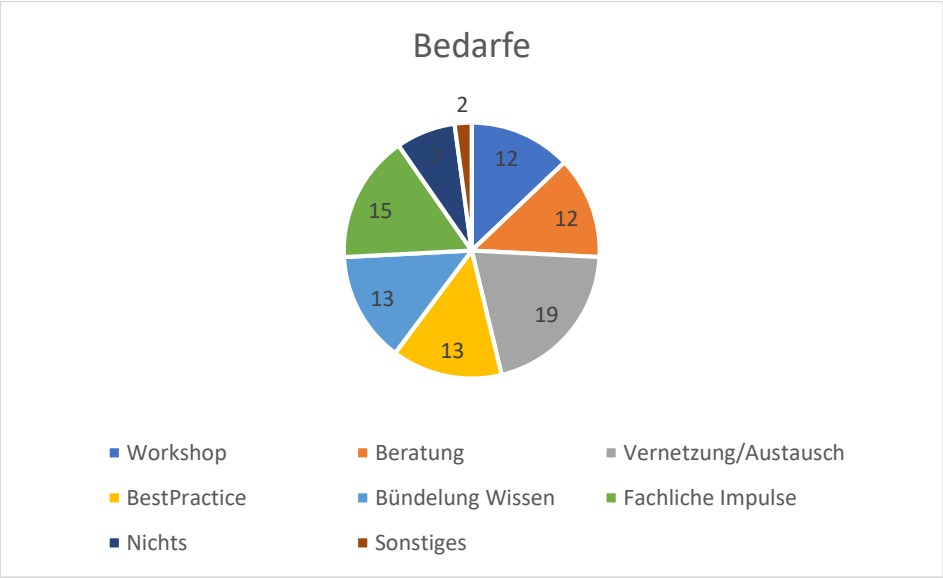


Ein nächster Fragenkomplex beschäftigt sich mit der Motivation und möglichen Hindernissen hinsichtlich sozial-diakonischen Arbeitens von Gemeinden. Auch hier sind Mehrfachantworten möglich.

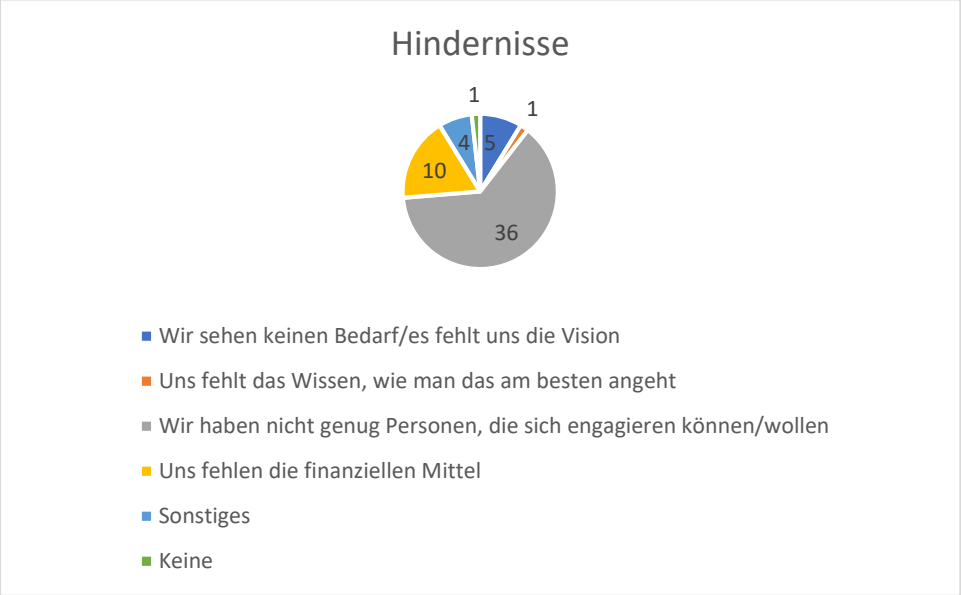
So begründen 41 der befragten 44 Gemeinden ihr Engagement mit ihrem Glauben. 86% der Gemeinden geben darüber hinaus an, dass sie die Wahrnehmung von menschlichen Notlagen motiviert. Mehr als die Hälfte der Gemeinden (54%) benennt die Möglichkeit für evangelistisches Handeln als ihre Motivation. In 70% der Gemeinden wird die sozial-diakonische Arbeit davon bestimmt, dass einzelne Gemeindemitglieder ein „Herz“ für bestimmte (marginalisierte) Gruppen haben.



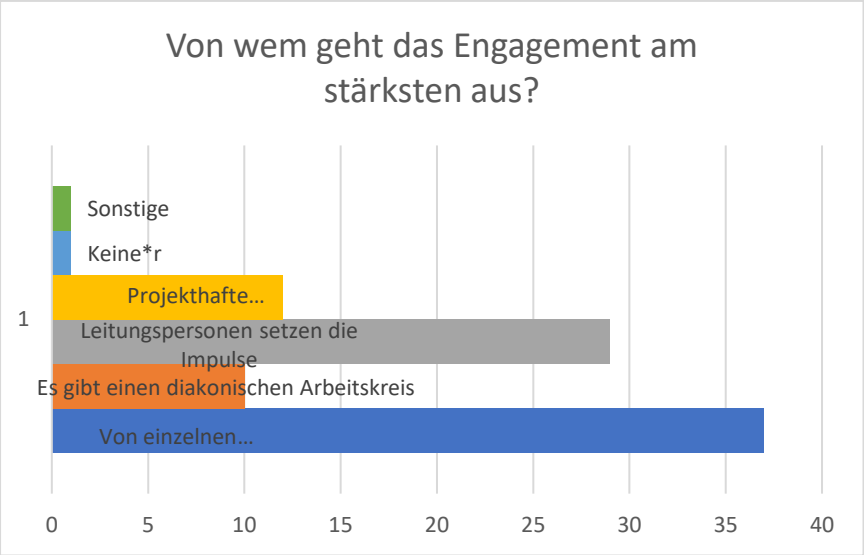
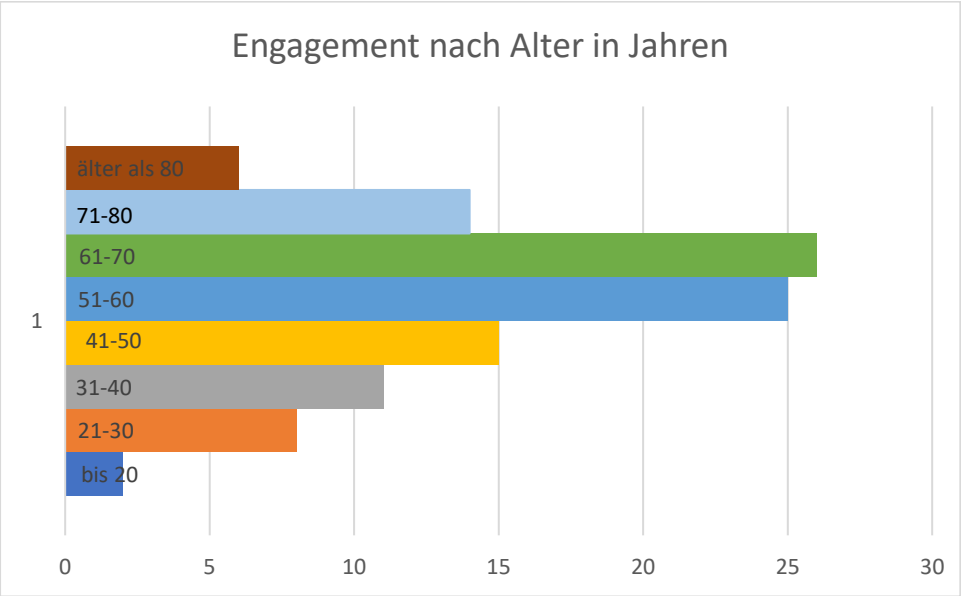
Die nächste Frage beschäftigt sich mit den Bedarfen, die Gemeinden in Hinblick auf ihre Diakonie haben. Dabei wird deutlich, dass die Mehrheit der Gemeinden Unterstützung im Bereich Wissen und Expertise wünscht. Den größten Posten stellt der Wunsch nach Vernetzung und Austausch dar, aber auch Beratung, Bündelung von Wissen und Workshopangebote werden häufig als Bedarfe ausgemacht und benannt.
Hier müssten also Angebote geschaffen werden, die die Gemeinden in ihrer Arbeit unterstützen können.



Befragt nach den Hindernissen, die sie im Rahmen ihrer diakonischen Tätigkeiten ausmachen, geben 80% der Gemeinden an, dass ihnen die Mitarbeitenden fehlen. Auch fehlende finanzielle Mittel stellen ein Problem dar, etwa ein Viertel der Gemeinden benennt dies als Hindernis für ihr diakonisches Handeln.



In einem letzten Block befasst sich der Fragebogen mit den Personen, die sich im Bereich der gemeindenahen Diakonie in den jeweiligen Ortsgemeinden engagieren. In einem ersten Schritt werden die Personen abgefragt, von denen das Engagement am stärksten ausgeht. Auch hier sind Mehrfachantworten möglich.
In 84% der Gemeinden spielen Einzelpersonen, die Impulse setzen eine wichtige Rolle. Darüber hinaus geben 65% der Befragten an, die Impulse Leitungsverantwortlicher hätten ein großes Gewicht. Ein knappes Viertel der Gemeinden (10%) verfügt über einen diakonischen AK, der eine wichtige Rolle hinsichtlich des Engagements der Gemeinden spielt, während 12 Gemeinden ihre Impulse für ihr diakonisches Handeln von Projektgruppen erhalten.



In einem letzten Schritt wird das Engagement einzelner Personen nach ihrem jeweiligen Alter (in Jahren) eingeordnet. Ziel der Frage ist es, auszumachen, inwiefern Engagement und Alter und die damit verbundene Lebensphase Einfluss auf das individuelle Engagement in diakonischen Arbeitsfeldern nehmen.
Anhand der Antworten der Befragten wird deutlich, dass sich die Gruppe der am stärksten Engagierten im Bereich von 50 bis 70 Jahren verteilt, während das Engagement sowohl mit zunehmendem als auch abnehmendem Alter abnimmt.
Eine mögliche Begründung für diese Beobachtung könnten die unterschiedlichen Lebensumstände der verschiedenen Altersgruppen sein. Die stark engagierten Menschen (51-70 Jahre) befinden sich i.d.R in der nachberuflichen Lebensphase, die ihnen neue Ressourcen und Möglichkeiten eröffnet. Die 20 bis 50-Jährigen finden sich i.d.R in gesellschaftlichen und familiären Verpflichtungen wieder (Ausbildung, Karriere, Familiengründung, Pflege Angehöriger, etc.), die ihnen ein Engagement erschweren.
Die Gruppe der 70 bis 80-Jährigen (und darüber hinaus) kann sich aufgrund ihres Alters, und damit einhergehender körperlicher und mentaler Einschränkungen, nur begrenzt engagieren.